

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonnezeitung für Arbeitsgenosse 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Ein Erfolg gut vorbereiteter Hausagitation

Es ist leider die ständige Ausrede einer ganzen Anzahl führender Kollegen in den Ortsgruppen, daß keine erfolgreiche Hausagitation während des Krieges möglich ist. Daß ihre Ansicht vollständig falsch ist, konnten wir in Nr. 6 und 8 unseres Verbandsorgans, unter Sterkrade und Duisburg nachweisen. Den besten Beweis für die Richtigkeit unserer Ansicht und einen verblüffenden Erfolg nach dieser Richtung haben wiederum die Kollegen von Sterkrade zu verzeichnen. Seit einigen Wochen wurde ein gewerkschaftlicher Sonntag für die dortige Zahlstelle vorbereitet. Das Programm war kurz folgendes: 2 Uhr Treffpunkt aller eifrigen Kollegen im Tagungslokal zur Hausagitation. 5 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung mit Frauen. Um 2 1/2 Uhr waren bereits 30 Agitatoren versammelt. Die letzten Arbeiten wurden erledigt und nach allen Richtungen der Stadt verteilt sich die Kollegen, jeder war gespannt auf den Ausgang der Agitationstour. Gegen 1/5 Uhr trafen die ersten Kolonnen mit leuchtenden Augen im Versammlungslokal ein. Der Kollege Meyer, welcher in Vertretung des Verbandsvorsitzenden Kollegen Wieber erschienen war, konnte bei Eröffnung der Versammlung mitteilen, daß bereits 51 Neuaufnahmen gemeldet seien. Während der Versammlung trafen die noch fehlenden Kollegen ein und das Resultat der Hausagitation war, 66 Kollegen an einem Sonntage, in einer Zahlstelle, von einem Werke, dem Verbandsorgane durchgeführt. Das Ergebnis wurde mit lebhaftem Beifall von der Versammlung aufgenommen und den Vertrauensleuten der Dank abgestattet. Das ist der Verlauf des gewerkschaftlichen Sonntags für Sterkrade, der 20. Februar. Er wird den Kollegen dauernd im Gedächtnis bleiben. Den übrigen Zahlstellen der Ortsverwaltung, sowie des ganzen Verbandes kann zugerufen werden, gehet hin und tuet das gleiche.

nisse zu vier Grundfragen der Industrie- und Arbeitsbedingungen zu klären hatte. Es sollte ermittelt werden:

1. Beschäftigungsgrad im Monat Juli 1914 und Juli 1915.
2. Die Bezahlung der Ueberzeitarbeit mit Zuschlägen vor und während des Krieges.
3. Die Unterstützung von Kriegerfamilien aus Mitteln der Arbeitgeber und Arbeiter.
4. Die Frage, in welchem Umfange in den Betrieben der Metallindustrie durch Arbeiterausschüsse, Kommissionen oder sonstige Einrichtungen, Arbeiterinteressenvertretungen vorhanden sind.

A. Umfang der Erhebung.

Die Statistik umfaßt in 36 Verwaltungsbezirken der Gewerkschaften 876 Betriebe, die sich auf 177 Orte der Provinzen Rheinland und Westfalen erstrecken. Es kommen fast ausschließlich in Frage Groß- und Mittelbetriebe. Auf handwerklichmäßige Betriebe fand die Erhebung keine Anwendung.

Der Umfrage zufolge waren in diesen Betrieben vor Kriegsausbruch 367 307 Personen beschäftigt. Aus dieser Zahl erhellt die beachtenswerte Ausdehnung der Statistik. Nach der Berufszählung vom Jahre 1907 sind in den Provinzen Rheinland und Westfalen mit Einschluß von Lippe 586 265 Arbeiter beschäftigt. Zieht man in Betracht, daß in der Umfrage der Regierungsbezirk Trier gar nicht, der Regierungsbezirk Coblenz nur zu einem ganz geringen Teile mit einbegriffen ist, so ergibt sich, daß für den übrigen Teil beider Provinzen, der als Erhebungsgebiet für die Arbeitsgemeinschaft in Frage kam, die Statistik die Metallindustrie annähernd vollständig umfaßt. Sie ist somit sehr wohl geeignet, als einwandfreier Niederschlag der Gesamtverhältnisse zu gelten.

B. Ergebnisse der Erhebung.

1. Die Einwirkungen des Krieges auf den Beschäftigungsgrad.

Ueber die Einwirkungen des Krieges auf den Grad der Beschäftigung besagt die Statistik: Im Monat Juli 1915 wurden in den gleichen Betrieben, die im Juli 1914 367 307 Personen beschäftigten, 308 316 Personen ermittelt. Bei 153 Firmen wurde ein Arbeiterzuwachs in Höhe von 30 604 Personen festgestellt, wogegen 671 Firmen einen Arbeiterrückgang von 89 595 Personen hatten. Die Metallindustrie des Westens hat somit unzweifelhaft eine große Anzahl von Arbeitern anderer Berufe in sich aufgenommen.

2. Die Bezahlung der Ueberzeitarbeit.

Vor dem Kriege bezahlten die von der Erhebung erfaßten Firmen Lohnzuschläge für Ueberstunden in 321 Fällen, für Nachtarbeit in 239 Fällen und für Sonntagsarbeit in 380 Fällen. Einen besonderen Zuschlag für die Nachtschicht in den Betrieben, wo Wechselschicht in Frage kam, zahlten 15 Firmen.

Während des Krieges wurden Lohnzuschläge für Ueberstunden in 326, für Nachtarbeit in 233 und für Sonntagsarbeit in 371 Fällen gezahlt. Zuschläge bei Wechselschicht wurden in 28 Fällen vergütet. In 396 Fällen wurden überhaupt keine Zuschläge gezahlt.

Die Frage nach einer Verbesserung oder Verschlechterung der Verhältnisse in der Bezahlung der Ueberzeitarbeit ergibt folgendes: In 64 Fällen hat eine Verbesserung stattgefunden, wogegen in 51 Fällen eine Verschlechterung zu bemerken war.

Die Umfrage ergibt, daß die Frage der Bezahlung der Ueberzeitarbeit in durchaus regelloser Weise behandelt wird. Der weitaus größte Teil der Firmen sahle zudem weder vor, als wie auch während des Krieges keine Zuschläge für Ueberzeitarbeit.

3. Die Unterstützung der Kriegerfamilien.

Die Frage, ob die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Arbeiter aus Mitteln des Arbeitgebers oder auch der Arbeiter, oder auch von diesen gemeinsam unterstützt wurden, war in 455 Fällen mit ja beantwortet. In 421 Fällen wurde diese Frage verneint. In 295 Fällen wurden die Mittel vom Arbeitgeber allein, in 17 Fällen von den Arbeitern allein und in 142 Fällen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam aufgebracht.

Die Frage, ob die Arbeiter in den Fällen, in denen sie zur Unterstützung der Kriegerfamilien mit beisteuern, diese Beiträge freiwillig zahlen oder nicht, wird in 127 Fällen mit ja, hingegen in 33 Fällen mit nein beantwortet. Ob die Arbeiter, die bei der Erhebung...

stützungen ein Mitbestimmungsrecht hatten, wird dahin beantwortet, daß dieses in 117 Fällen zu bejahen, hingegen in 42 Fällen zu verneinen ist.

4. Die Arbeiterinteressenvertretung in den Betrieben.

In den von der Statistik erfaßten 876 Betrieben waren der Umfrage zufolge in 187 Fällen Arbeiterausschüsse vorhanden. Sonstige Einrichtungen, wie Krankenkassenverbände, Arbeiterkommissionen, oder gar Werksangestellte, die in Differenzfällen die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter vortragen, waren in 124 Fällen vorhanden. Daraus ergibt sich, daß in 565 Fällen keine Institutionen vorhanden sind, die als Sprachrohr der Gesamtarbeiterschaft oder Interessenvertretung der Arbeiter zu gelten haben. Für die Beurteilung der Funktionen und der praktischen Bedeutung der Arbeiterinteressenvertretung war noch von Wichtigkeit zu wissen, ob die Arbeiterausschüsse oder die Verhandlungsinstanz überhaupt von der Arbeitererschaft gewählt, ob ordnungsgemäß und namentlich in Lohnfragen zwischen Arbeitgeber und dieser Verhandlungsinstanz verhandelt wurde.

Die Arbeiterinteressenvertretung wurde von den Arbeitern gewählt in 176 Fällen, in den übrigen 135 Fällen mag das Zustandekommen der Verhandlungsinstanz auf gelegentliche Benennung der Verhandler durch Arbeitgeber, Vorgesetzte oder auch Arbeiter zurückzuführen sein. Mit Organisationsvertretern wurde in 175 Fällen verhandelt, im übrigen die Frage, ob ordnungsgemäß, insbesondere in Lohnfragen verhandelt wurde, in 213 Fällen bejaht.

Aus den Verhältnissen in der Verhandlungsfrage und den Einrichtungen zum Zwecke der Arbeiterinteressenvertretung erhellt in offenkundiger Weise, daß die gegenwärtigen Zustände auf diesem Gebiete durchaus unzulänglich sind und mit dem Hinweis auf die bestehenden Arbeiterausschüsse die Forderungen der Arbeitererschaft nach weidenschaftlicher Interessenvertretung durch Errichtung von Einigungsämtern oder Schiedskommissionen nicht abgetan werden kann.

II. Umfang und Entlohnung der Frauenarbeit während des Krieges in Rheinland und Westfalen.

Die Zunahme der Frauenarbeit und ihre Begleiterscheinungen machten eine statistische Umfrage notwendig. Die angestellten Ermittlungen, die im August 1915 erfolgten, erstreckten sich auf folgende Hauptpunkte:

- a) Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen vor und während des Krieges.
- b) Lohnart: Stundenverdienst und Akkordlohn.
- c) Höhe des Verdienstes an sich und im besonderen gegenüber den männlichen Arbeitern.
- d) Arbeitszeit, Ueberzeitarbeit und Zuschläge hierfür.

1. Umfang der Statistik.

Die Statistik erstreckt sich räumlich auf dieselben Bezirke wie die Erhebungen über die Betriebsverhältnisse und deren Gestaltung. In 112 Orten wurden 446 Firmen mit 579 Abteilungen erfaßt. Von diesem Resultat darf mit Recht gesagt werden, daß dasselbe geeignet ist, ein Spiegelbild der Frauenarbeit in Rheinland und Westfalen zu geben.

2. Das Resultat der Statistik.

- a) Die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen während des Krieges.

Die gewaltige Zunahme der Frauenarbeit, die unter den Einwirkungen des Krieges zu verzeichnen ist, wird dadurch nachgewiesen, daß in 227 Betrieben vor dem Kriege 10 150 Arbeiterinnen beschäftigt waren, während die Erhebungen ergaben, daß jetzt in 679 Betrieben die Zahl der Arbeiterinnen 42 270 beträgt. Daraus ergibt sich eine Zunahme von 32 120 Arbeiterinnen. 352 Betriebe haben während des Krieges die Frauenarbeit neu eingeführt. Diese Arbeiterinnen werden in der Metallindustrie mit fast allen vorkommenden Arbeiten, wie: Formen, Drehen, Stanzen, Pressen, sowie als Kranführer usw. beschäftigt.

b) Lohnart:

Stundenverdienst und Akkordlohn.

Bei der Behandlung dieser Frage wurde Wert darauf gelegt, die Art der Entlohnung zu erfassen. Es wurde ermittelt, daß die Arbeiterinnen in 218 Betrieben in Stundenlohn, in 69 Betrieben in Akkordlohn und in 292 Betrieben im Lohn und Akkord beschäftigt waren. Es ist mithin festzuhalten, daß sowohl die Art der Arbeit als Entlohnung dieselbe wie bei den männlichen

Arbeitsverhältnisse u. Frauenarbeit in der Metallindustrie in Rheinland-Westfalen

Seit nahezu Jahresfrist wird durch die Arbeitsgemeinschaft der Metallarbeiterverbände in Rheinland und Westfalen bei den Militärbehörden die Errichtung von Einigungsämtern, Untersuchungs- oder Schlichtungskommissionen beantragt und vertreten.

Durch umfangreiche statistische Erhebungen haben die Verbände wertvolle Aufklärungen über die Gestaltung von Betriebsverhältnissen und über den Umfang und die Entlohnung der Frauenarbeit zur Kriegszeit geschaffen.

Am 22. Februar 1916 hatten die Bezirksleitungen der Verbände das Ergebnis der Umfragen mit der erneuten Forderung nach Einrichtungen von Instanzen zur Vertretung der Arbeiterinteressen dem Königl. stellvertretenden Generalkommando zu Münster übermittelt. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

„Unter Bezugnahme auf den zwischen dem Königl. stellvert. Generalkommando und den unterzeichneten Metallarbeiterorganisationen seit dem 25. Mai 1915 stattgefundenen Schriftwechsel und die Verhandlungen beehren wir uns, im Nachfolgenden die Ergebnisse von statistischen Erhebungen über Verhältnisse in der Metallindustrie und über den Umfang und Entlohnung der Frauenarbeit in Rheinland und Westfalen zu unterbreiten.“

Die Ergebnisse der Umfragen einerseits, alsdann aber auch die sich mehrenden Differenzfälle in den Betrieben andererseits veranlassen uns erneut die Errichtung von Untersuchungs- und Schlichtungskommissionen zu beantragen. Nach einer Mitteilung der Königl. Feldzeugmeisterei zu Berlin vom 15. Februar 1916 an die Hauptverbände der Metallarbeiterverbände ist die Errichtung von Schiedskommissionen, wie ähnliche bereits in Berlin und Sachsen bestehen, von Seiten der Königl. Feldzeugmeisterei bei den stellvertretenden Generalkommandos angeregt worden.

Die Ergebnisse der Umfragen sind:

I. Betriebsverhältnisse der Metallindustrie in den Provinzen Rheinland und Westfalen zur Kriegszeit.

Zur Beurteilung der Lage der Metallarbeiter und um einen Einblick zu gewinnen, in welchem Maße der Krieg auf Betriebs- und Arbeitsverhältnisse, namentlich auf den Beschäftigungsgrad in der Metallindustrie des Westens eingewirkt habe, veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der Metallarbeiterverbände im Monat Juli 1915 eine statistische Umfrage, die im wesentlichen die Beschäfti-

Arbeitskräften ist. Bezüglich der Höhe des Lohnes aber kann dies, wie die nachfolgenden Zahlen beweisen, nicht gesagt werden.

c) Höhe des Verdienstes an sich und im besonderen gegenüber den männlichen Arbeitern.

Unter Berücksichtigung der gleichmäßigen Art der Entlohnung ist die Höhe des Lohnes an sich und im besonderen im Vergleich zum Akkordverdienst der männlichen Arbeiter geprüft worden. Hierbei hat sich ergeben, daß in 218 Betrieben der Stundenlohn für Arbeiterinnen zwischen 10 bis 50 Pfg. schwankt; der Akkordlohn bewegte sich in 69 Betrieben zwischen 15 bis 60 Pfg. und bei beiden Lohnarten zusammen betrug in 292 Betrieben der Stundenverdienst 12 bis 75 Pfg.

Außerst auffallend sind die großen Spannungen nicht nur innerhalb der einzelnen Lohnarten bei gleicher Beschäftigung, sondern im besonderen noch auf ein und denselben Werke zwischen den einzelnen Abteilungen. Hier sind Unterschiede von 20 bis 45 Pfg. zu konstatieren.

Im Durchschnitt beträgt mithin in Betrieben mit festem Stundenlohn der Verdienst: 30 Pfg.; bei Akkordlohn: 35 Pfg. und dort, wo beide Lohnarten gezahlt werden: 45 Pfg.

Am markantesten ist der Unterschied in der Bezahlung der weiblichen Arbeitskräfte im Vergleich zur Bezahlung der männlichen. Hierüber liegen Zahlen von 277 Betrieben vor. Diese lassen erkennen, daß in 105 Betrieben die gleichen Akkordpreise gezahlt werden, während die Akkordlöhne in 172 Betrieben bedeutend niedriger sind. Es wurde ermittelt, daß hier den Arbeiterinnen nur 40 bis 90 %, im Durchschnitt 66 % des Akkordverdienstes der männlichen Arbeitskräfte gezahlt werden.

Der Grundsatz: „Für gleiche Arbeit gleicher Lohn“ wird mithin in dem größten Teile dieser Betriebe nicht in die Tat umgesetzt. Eine Steigerung des Verdienstes auf Grund von Mehrarbeit oder Feuerungszulagen ist in 61 von 227 Betrieben für die dort beschäftigten Arbeiterinnen eingetreten, während in 166 Fällen die Verdienste trotz der gesteigerten Ausgaben für die Lebensunterhaltung dieselben geblieben sind.

d) Arbeitszeit, Ueberzeitarbeit und Zuschläge hierfür.

Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt bis zu 12 1/2 Stunden täglich, jedoch wird in 224 Betrieben mit Ueberstunden gearbeitet. In 175 Betrieben sind die Arbeiterinnen auf Wochenschicht beschäftigt und in 134 Betrieben wurde Sonntagsarbeit ermittelt.

Die Arbeitszeiten dürften mithin als reichlich lange angesehen werden und ist nur aus einem Gewerbeinspektionsbezirk bekannt geworden, daß dort, wo Arbeiterinnen beschäftigt werden, auf Einführung einer achtstündigen Schicht Wert gelegt wird.

Die Frage, ob die Arbeiterinnen für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit dieselben Zuschläge erhalten wie die männlichen Arbeiter, wird in 125 Betrieben mit ja und in 28 mit nein beantwortet. Also ist selbst bei Sonntagsarbeit eine schlechtere Bezahlung der Arbeiterinnen gegenüber den männlichen Arbeitskräften festzustellen.

Unter Hinweis auf die Erhebungen über Betriebsverhältnisse ist bei dieser Statistik ebenfalls festgestellt worden, daß für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit in den weitaus meisten Fällen überhaupt keine besondere Vergütung bezahlt wird.

Unfälle, durch welche Arbeiterinnen schwer, zum Teil tödlich verletzt wurden, haben sich in 57 Betrieben ereignet.

Das Resultat der Statistik aber zwingt schon jetzt dazu, neben der Beseitigung der geringen und ungleichen Bezahlung der Arbeiterinnen gegenüber den Arbeitern die weitgehendste Einschränkung der Frauenarbeit für die Zeit nach dem Kriege in diesen Betrieben anzustreben. Insbesondere auch deshalb, weil nach Beendigung des Krieges den heimkehrenden Kriegern Gelegenheit gegeben werden muß, ihre alten Arbeitsplätze wieder zu besetzen.

- Deutscher Metallarbeiterverband, Bezirksleitung Rheinland und Westfalen.
Christlicher Metallarbeiterverband Deutschlands, Bezirksleitungen Cöln und Essen.
Gewerksverein der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (S.-D.), Bezirksleitung Duisburg.

Mit dieser Eingabe ist ein weiterer Schritt auf dem Gebiet der Arbeiterinteressenvertretung durch die Gewerkschaften geschehen. Aus den vorausgegangenen Erhebungen und dem Text der Eingabe ist ersichtlich, welche intensive, der breiten Öffentlichkeit zumeist entzogene Arbeit seitens der Organisationen fortbauend auch im Krieg geleistet wird. Das Ergebnis der Erhebungen zeigt aber auch, in wie eigenartiger, vielfach recht wenig erfreulicher Art sich die Arbeitsverhältnisse in Rheinland-Westfalen entwickelt haben. Das starke Anwachsen der Frauenarbeit, das allmählich nothwendig geworden, erfordert in ihren Folgen die Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterschaft. Hoffentlich ist der Eingabe auch der erwünschte Erfolg beschieden.

Allgemeine Rundschau

Eine wichtige Erfindung

Die Abschließung Deutschlands von der Außenwelt hat manches Gute für sich gehabt. Unter dem Druck der Verhältnisse mußte Ertrag für so vieles gesucht werden, das vom Auslande sonst herinkam. Schwierig war dies besonders für Produkte, die bisher ausnahmslos als Rohprodukte eingeführt wurden. Der deutschen Wissenschaft ist es aber gerade in den wichtigsten Dingen gelungen, alle dräuenden Gefahren rechtzeitig zu verhüten. So gelang es ihr, uns vom Bezug von Auslandsalpeter unabhängig zu machen, was für die Herstellung von Schießpulver von ausfallgebender Bedeutung war. Die Gewinnung von Stickstoff zu Düngezwecken aus atmosphärischer Luft wurde durch ein ganz neues Verfahren ermöglicht. Jetzt ist es auch — und das ist für uns Metallarbeiter von großer Bedeutung — gelungen, die Frage des Ertrages von Ferrromangan für die deutsche Stahlerzeugung zu lösen. Dazu teilt die Kölnische Volkszeitung folgendes mit: Der Ertragsstoff wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beträchtlich großen Mengen im Inlande gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind schon im Betriebe und noch größere im Bau. Das Verfahren wird uns dauernd von der Zufuhr aus dem Auslande unabhängig machen.

Was ist nun eigentlich Ferrromangan, und wozu dient es? Es stellt eine Verbindung des Metalles Eisen mit dem Metall Mangan dar, und zwar eine Legierung, welche je nachdem 30—80 Prozent Mangan und 5—7,5 Prozent gebundenen Kohlenstoff enthält; es ist von weißer Farbe, besitzt dichten Bruch, und dient als Zusatz bei der Herstellung von Bessemerstahl. Mangan erhält man durch Wässern von Mangan-Orydul mit Kohle in einem Kohlentiegel durch starkes Erhitzen. Ferrromangan wurde früher ausschließlich aus hochmanganhaltigen ausländischen Erzen gewonnen. Die Umwandlung des aus dem Hochofen kommenden Roheisens in schmiedbares Eisen (Stahl) erfolgt seit Jahrzehnten vorwiegend in der Bessemerbirne, auch Kopperer genannt. Nach beendigten Gießens in der Birne überzeugt man sich durch Proben von der Erreichung des gewünschten Grades der „Entkohlung“ und setzt dann dem Bade eine dem Härtegrad des zu erzeugenden Stahls

entsprechende Menge flüssigen oder auch nur vorgewärmtten mangan- oder kohlenstoffreichen Spiegeleisens oder Ferrromangan zu. Dieser Zusatz erfolgt aus zwei Gründen. Das in den Zuschlägen enthaltene Mangan soll das im Bade gelöste Eisenorydul „verringern“, es soll, wie der Hüttenmann sagt, das Bad „desoxydieren“. Dies ist erforderlich, weil schon geringe Mengen Eisenorydul im Eisen genügen, um dies in hohem Grade rostbrüchig, also in der Hitze spröde zu machen, so daß weitere Bearbeitung unmöglich wird. In zweiter Linie soll der im Ferrromangan enthaltene Kohlenstoff den Gehalt des Bades an Kohlenstoff auf eine bestimmte, dem Verwendungszweck des Erzeugnisses genau angepaßte Höhe bringen; er soll das Bad „rückkohlern“, wie der Fachmann sagt. Dieses Rückkohlern könnte man zwar umgehen, wenn man in dem Augenblick, in dem der gewünschte Kohlenstoffgehalt im Bade gerade vorhanden ist, mit dem „Früchen“ aufhört; dieser Zeitpunkt ist aber sehr schwer genau zu treffen.

Deutschlands Feinde hatten gehofft, daß unsere Manganvorräte bald zu Ende gehen würden, und daß es dadurch unmöglich werden würde, weiterhin Stahl und Stahlerzeugnisse, darunter also in erster Linie Granaten, herzustellen. Wie wir gesehen haben, dient aber das Mangan vorwiegend dazu, dem Eisen überschüssigen Sauerstoff zu entziehen. Die Zahl der Körper, die sich unter den gegebenen Verhältnissen mit Sauerstoff verbinden können und dann in die Schlacke geben, ist aber nicht gering. Es ließ sich also wohl vermuten, daß bei etwa eintretendem Mangel von Mangan aus der reichen Menge einheimischer Erzkörper ein besonderes geeignetes gefunden werden würde. Daß dies nunmehr tatsächlich gelungen ist, bedeutet einen Erfolg der deutschen Technik, der hoch zu veranschlagen ist, selbstverständlich auch für die Zeit nach dem Kriege.

Sinterbliebenrente bei Vermißten.

Ueber die Bestimmungen betr. Sinterbliebenrenten herrscht, sofern es sich um Befallene handelt, wohl allenthalben infolge der wiederholten Bekanntmachungen Klarheit. Nicht allgemein bekannt sind aber die Bestimmungen für Auszahlung und Anfordern der Sinterbliebenrenten aus der Invalidenversicherung bei Vermißten. Eine Auszahlung der Rente erfolgt nur auf Antrag der Angehörigen der Vermißten. Der Antrag ist sofort, nachdem ein Jahr lang keine Nachricht eingetroffen ist, bei dem Versicherungsamt des Wohnortes zu stellen, damit die Rechte aus dieser Versicherung gewahrt werden. Dabei sind folgende Schriftstücke mit vorzulegen; die letzte Quittungskarte des Vermißten und die Aufrechnungsbescheinigungen über seine früheren Renten; die letzte Stammbuchkarte der Ehefrau, falls sie versichert ist; die Stammbuchkarte, Abirgens Kostenlos zu erteilende Verarsurkunde und die Geburtsurkunden der Kinder unter 15 Jahren. Außerdem muß die letzte Nachricht des vermißten Kriegsteilnehmers oder die amtliche Mitteilung, daß der Kriegsteilnehmer vermißt wird, beigelegt werden.

Arbeitsperre und Beschränkung der Freizügigkeit.

Trotz des Burgfriedens und allseitig anerkannten lokalen Verhaltens der Arbeiterschaft können manche Unternehmer nicht davon lassen, die schärfsten vor dem Kriege gebräuchlichen Kampfmittel gegen die Arbeiterschaft in Anwendung zu bringen. Die „Tabakarbeiter-Zeitung“ des christlichen Tabakarbeiterverbandes (Nr. 7, 1916) berichtet über einen amtlich aufgeführten Fall aus der badischen Tabakindustrie, wonach mehrere Arbeiterinnen, die ihr Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß gelöst hatten, wochenlang bei keiner anderen Firma Beschäftigung finden konnten, trotzdem Arbeitsgelegenheit genug vorhanden war. Als sie bei einer Firma endlich Arbeit gefunden, wurden sie nach kurzer Zeit wieder entlassen, mit der Begründung, daß der frühere Arbeitgeber sie nicht freigebe, sie müßten wieder zu der alten Firma zurückkehren. Der Vertreter der christlichen Tabakarbeiterorganisation, an den sich die (übrigens unorganisierten) Arbeiterinnen wandten,

Die europäischen Großmächte

Dr. P. H.

Es gehört zu den vornehmsten Erzeugnissen der Geschichtsforschung Leopold von Ranke, nachgewiesen zu haben, daß die Staaten und mit ihnen die Völker Individualitäten sind; nicht die gleichen, sondern eine jede ihre besonderen Lebenskräfte verkörpernd. Sie sind schöpferische Kräfte, materielle Energien, die selber Leben sind und vor allem Macht suchen. Das höchste Gebilde ruht auf zahllosen Kulturbausteinen, die Wissenschaft des Volkes spiegelt sich in ihm, die geistigen und sittlichen Kräfte geben ihm den besonderen Stempel. Jeder Staat hat sein geschichtlich erworbenes Selbstrecht und geht seinen natürlichen und auch geschichtlich erwiesenen Entwicklungsrichtungen nach. Aber der so in geistigem Bau getragene Staatswille ist vor allem Machtwort. So sind die Völker geworden, sie miteinander abzumessen. Ihr Zusammenleben ist ein ewiger Kampf, in dem nur das tüchtigste Volk anspricht bleibt, und es wird zum obersten Interesse des Staates, sich selbst zu behaupten.

Das ist das Wesen des Staates, aber über den engeren Bereich staatlichen Wirkens hinaus ergreifen sich mit der wachsenden Komplexität des politischen und wirtschaftlichen Lebens neue Aufgaben und Bedürfnisse. Der Staat überschreitet die eigentlichen Grenzen seiner Landes, er bringt mit seiner Macht hinaus in die Welt. Der Staat wird Großmacht und treibt Großmachtspolitik. Aber die Großmacht wird auch Weltmacht und treibt Weltmachtspolitik. Sie sucht Erweiterungen in internationalen wie in nationalen Sinne, wie in beiden Richtungen. Sie erwirbt Kolonien, sie bringt wirtschaftlich oder militärisch in fremde Länder, sie erweist Hilfe. Sie erweist Wohlgerichte für ihren Handel und ihre Industrie, sie handelt nach Handelsland für ihren Wohlstand. Und während der Staat diese Aufgaben löst, strebt er nach einer Abschließung seines Weltbewußtseins gegen das Ausland. Er verlangt zu einem politisch-wirtschaftlichen Körper europäischer, der den mannigfaltigen Bedürfnissen in einem möglichst hohen Maße selbst zu genügen imstande ist. Er will Weltreich

sein. „Imperium“ mit politischer und wirtschaftlicher Selbstbestimmung. In diesem imperialistischen Staate verbinden sich alle wirtschaftlichen Bestrebungen mit der politischen Macht. Die Staatsgewalten werden die Organe wirtschaftlicher und sozialer Kräfte, die Staatsmacht erkauft eine neue Erhöhung. In noch gesteigertem Maße rückt nunmehr mit zwingender Notwendigkeit die außerpolitischen Probleme vor alle inneren. Der Wille zur Macht steigt zu immer höherer Bedeutung an.

Auf dieser Grundlage, vollzieht sich die neue und merkwürdige geschichtliche Entwicklung, zunächst in europäischem Umkreise, dann im Weltkreise. Ein Staatensystem entwickelt sich. Seine Glieder wechseln, sein politischer Inhalt bleibt. Man überwiegt einander. Man verbündet sich gegeneinander einem übermächtig werdenden Partner, die Idee des europäischen Gleichgewichts entfaltet sich. In den Bestrebungen des 16. und 18. Jahrhunderts beschwört eine ältere Generation von Großmächten, und nach der Niederkämpfung der Unterjochherrschafft Napoleons sind als europäische Großmächte übriggeblieben: England, Frankreich, Rußland, Oesterreich und Preußen. Aus dem westlichen Staat ist im Laufe des 19. Jahrhunderts das deutsche Reich geworden, Italien ist als letzte Großmacht hinzugekommen. Neben den Gleichgewichtsgedanken aber tritt der Gedanke der Gruppeneinteilung, zu dem aus den einzelnen Gliedern des Systems hervorgehend der Kampf der Mächte tritt das System der Bündnisse, und in mannigfachen Wandlungen vollzieht sich die Entwicklung. Neben das europäische Staatensystem in allmählichem Vordringen tritt das Weltstaatensystem, folgen sich ihm zwei neue Großmächte ein: die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan. So stehen die modernen Welt- und Großmächte nebeneinander, und es ist möglich an Machtstreben und Nachstreben, ungleich auch in Bezug auf ihre geographische und ethnische gegebene Grundlagen, aber alle in bestimmend. Die Zahl der Kleinstaaten wird geringer und geringer. Wohl sind sie nicht weniger lebensfähig, wohl wirken auch sie ihres Teiles an der Bewirtschaftung des Weltfortschritts. Aber ihr Schicksal ist an das der Großmächte gebunden. In ihren Auseinandersetzungen untereinander, die mit ihrer Vermehrung weiter streife geht, fällt auch das Urteil

über der kleinen Zukunft, ist schließlich der Aufstieg der Menschheit beschlossen.

Als erste der lebendig gebliebenen Großmächte hat sich seit dem 16. Jahrhundert Frankreich konsolidiert. Mit der frühzeitigen Zusammenschließung seiner staatlischen Kräfte hat es die beherrschende Stellung in Europa gewonnen, die es namentlich im 17. und 18. Jahrhundert innehatte und die ihm den Sieg über seinen Rivalen Spanien schenkte. Im Zusammenhang mit diesem Aufstieg ist das leidenschaftliche Nationalgefühl emporgewachsen, das nicht nur im Guten, sondern auch im Bösen bis in unsere Tage die Franzosen erfüllt. In unerfährlichem Machtstreb strebte Frankreich immer wieder nach der Beherrschung Europas, stets von neuem, zumal unter ewigem Antriebe, zurückgeworfen und schließlich durch das wachsende deutsche Reich um seine ursprünglich deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen verdrängt. Auch die dritte Republik hielt vom ersten Augenblick an den Dabnen fest, die Geschichte und Volkcharakter Frankreich in voller Uebereinstimmung vorgezeichnet haben, und wenn sich auch seit jener Generation im französischen Staats- und Volksleben auffällige Alterserscheinungen einstellten, wenn sogar die physischen Lebenskräfte sich offensichtlich minderten, so blieb der nationale Machtwille doch ungeschwächt lebendig. Renkterer Glanz sollte innere Unordnung und Mißregierung verschleiern, und durch Ausnutzung der Revanchesehnsucht suchte die Regierung in steter Wiederholung die Begierde des Volkes nach Ruhm zu befriedigen. Tatsächlich führte eine auswärtige Politik in großem Maße zur Schaffung des zweiten Kolonialreiches der Welt, bei dessen Ausbau vor allem Deutschland Pate gestanden hat. So: wann Frankreich zu seinem algerischen Besitz Tunisien (1881) und die inneren nordwestafrikanischen Gebiete, und es ging schließlich an die Bewirtlichung des großen Projektes, trotz des Widerstandes seines alten Weltgegners England, das gesamte Nordwestafrika zu einem zusammenhängenden französischen Kolonialreich zu machen. Aber Deutschlands Hoffnung daß die französische Feindschaft gegenüber dem englisch-französischen Gegenpaar zurücktreten würde, der auch in der Zeit der dritten Republik die internationale Politik beherrschte, bewirkte sich nicht. Immer wieder kam das leidenschaftliche Verle-

unterbreitere die Sache dem Gewerbeaufsichtsamt in Karlsruhe. Deyries nahm sich der Sache an und hat auch erreicht, daß die Arbeiterinnen wieder eingestellt wurden. In den Verhandlungen, die zwischen dem Gewerbeaufsichtsamt und dem Mannheimer Zigarrenfabrikantenverband geführt wurden, hat der Vertreter des letzteren erklärt, daß nach ihren Satzungen Arbeiter, die bei einem Mitgliede des Fabrikantenverbandes aus der Arbeit treten, zuerst 6 Wochen aus der Arbeit sein müßten, bevor sie bei einem anderen Mitgliede in Arbeit treten könnten, wenn nicht der frühere Arbeitgeber sie vorher freigebe. — Also eine förmliche Arbeitsverweigerung von 6 Wochen, unbeschadet ob die Lösung des Arbeitsverhältnisses ordnungsgemäß erfolgt oder nicht. Ist eine solche Maßnahme schon in normalen Zeiten ungerecht und aufreizend, dann erst recht jetzt in der Kriegszeit, wo jede Arbeitskraft im Dienste der Allgemeinheit ausgenutzt werden sollte. Die Arbeitgeberverbände, die bisher solche Maßnahmen getroffen haben, sollten im Interesse des sozialen Friedens davon absehen, sie noch weiterhin in Anwendung zu bringen.

*

Städtische Kartoffelnot und agrarische Geldschwemme.

In allen Industriebezirken und den meisten Großstädten herrscht zur Zeit eine mittlere Kartoffelnot. Trotz Preisrückbildung für den Produzenten will es immer noch nicht dazu kommen, in diese Gebiete genügend Kartoffeln zu bekommen. Die „Schnelligkeitsprämie“ der Regierung verlagert Interessant ist es, nachzuforschen, wo die Kartoffeln beim eigentlich festsitzenden, Aufgehört ist unsere Ernte noch lange nicht. Da wirft ein durch die Presse gehender Bericht aus einer Sitzung des Bezirksausschusses für die Amtshauptmannschaft Weissen ein bezeichnendes Licht auf die Kartoffelnot. Der Bezirk konnte in Friedenszeiten große Mengen Kartoffeln ausführen, leidet aber jetzt wie viele andere in Sachsen an Kartoffelmangel. In betreffender Sitzung wurde nun mitgeteilt, daß trotz Gemährung von Zuschlägen in Höhe von 1,25 M. pro Zentner, nur 6000 Zentner statt der erforderlichen 16 000 Zentner aufzutreiben waren. Bei der Amtshauptmannschaft sei eine Ernte von circa 1 400 000 Zentner angemeldet worden, die Landwirte hätten aber bis Ende Januar nur 205 000 Zentner abgegeben. Der Amtshauptmann erklärte mit, daß sich einzelne Landwirte unter allerlei Gründen weigerten, auch nur 10 Prozent ihrer Ernte abzugeben. Ein Oekonomierat, der früher schon seine agrarischen Kollegen in den Lokalblättern aufforderte, die Kartoffeln herauszugeben, führte aus, daß die Kartoffeln wohl wieder wie im Vorjahre im Monat Mai zum Vorschein kommen würden.

Also reinste Spekulation! Das ist Lebensmittelwucher, der von rechts wegen nicht hart genug bestraft werden könnte. Das geschieht leider nicht. Die Landwirte können es ja auch so aushalten. Sie selbst leiden keine Not, im Gegenteil. Niemals haben sie über so reichliche Vorräte verfügt, wie gerade jetzt. Das beweist u. a. auch ein Artikel einer landwirtschaftlichen Genossenschaftszeitung, der den außerordentlichen Zustrom von Geld ausdrücklich bekundet. Es heißt u. a.:

„Wir haben uns mit rund 60 Millionen Mark an der zweiten und dritten Kriessanleihe beteiligt und stehen hierbei an erster Stelle unter den Verbänden des Reichsverbandes, wir haben einen Geldzufluß zu verzeichnen gehabt, wie nie zuvor, und heute brauchen wir uns um unser Genossenschaftswesen nicht zu sorgen. . . Unsere Spar- und Darlehnskassen verfügen alle zurzeit über sehr reichliche Mittel, manche, die früher bei der Zentralgenossenschaft stets im Vordruck war, hat jetzt ein Guthaben bei ihr. Möge die jetzige Geldschwemme keine Genossenschaft zu leichtsinnigen Geschäften verleiten.“

Also, wohl gemerkt, von einer richtigen „Geldschwemme“ berichtet das Genossenschaftsorgan. Sehr schön passen dazu die überall bei jeder Gelegenheit auftauchenden Klagen der Landwirte, daß die Preise für die Produkte erhöht werden müssen, weil — „sie sonst Geld zuliegen würden.“

Es wird die höchste Zeit, daß endlich von Gesetzes wegen durch eine allgemeine Beschlagnahme der Kartoffeln ein Ende bereitet wird der Spekulation auf die Not des Volkes, ein Niesel vorgeschoben wird.

Benachrichtigungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 5. März der zehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. März bis zum 11. März fällig.

Wir ersuchen unsere Kollegen im Feld, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressenänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzuteilen, damit die Ortsgruppe in steter Verbindung mit ihnen bleiben kann.

Aus dem Verbandsgebiet

Freising. Ein Betrieb mit „amerikanischen Arbeitsmethoden“ ist die kleine Maschinenfabrik Schläter. Als Chef der Fabrik des „Herr-im-Haus-Standpunktes“ betreibt Herr Schläter seinen Betrieb mit den Arbeiterorganisationen und versucht mit allen Mitteln der „gelben Kunst“, mit Zuckerbrot und Patsche, sich eine gefügige, nicht im Sinne der modernen Arbeiterbewegung stehende Arbeiterschaft zu verschaffen. Daß ihm dies bis heute noch nicht gelungen ist, beweisen die Lohnbewegungen in den letzten Jahren. Schon im Frieden ein begeisterter Freund billiger Arbeitskräfte, wozu auch eine ungeheure Behringungswirtschaft Zeugnis gab, beschäftigt Schläter während der Kriegszeit in erster Linie weibliche und jugendliche Arbeiter, letztere als Lehrlinge. Ob diese etwas lernen, ist sehr zweifelhaft, da denselben fast jede Ausbildungsmöglichkeit genommen wird. Wenn in einer Dreherwerkstätte unter 20 Beschäftigten sich nur ein paar wenige Lehrlinge und nur ein Meister befinden, so kann von einer richtigen Ausbildung keine Rede sein, besonders nicht bei der jetzigen Granatproduktion. Die Arbeitszeit der Lehrlinge und auch der Arbeiterinnen ist übermäßig lang und läßt jede Anlehnung an die gesetzlichen Vorschriften vermissen. Sonntags- und Nachtarbeit gilt für sie ebenso als für die erwachsenen männlichen Arbeiter. Schichtzeit unter 14 Jahren, die eigentlich nur eine tägliche Höchstschichtzeit von 6 Stunden hätte, müssen ebenso wie alle anderen Arbeiter 11 und noch mehr Stunden täglich arbeiten. Wenn Schichtzeit auf Geheiß ihrer Eltern des Sonntags nicht zur Arbeit kommen, dann regnet es des Montags Geldstrafe, sie sind sogar Mißhandlungen ausgesetzt. Die einfachsten Schutzvorrichtungen an den Arbeitsmaschinen fehlen vielfach, so daß die daran Beschäftigten in steter Lebensgefahr schweben. Erst jüngst erlitten wieder zwei Lehrlinge durch diesen Mißstand Unfälle. Da wir doch annehmen müssen, daß die Kgl. Gewerbeinspektion von diesen Zuständen nicht unterrichtet ist und sie auch nicht zulassen würde, besteht die berechtigete Hoffnung, daß unsere Beschwerden dort gehört werden und eine baldige Abhilfe eintritt. Für die vielen noch unorganisierten Arbeiter der Maschinenfabrik Schläter aber besteht die unabdingte Notwendigkeit, daß sie sich vollständig der Berufsorganisation anschließen, damit sie nicht wehrlos einem Schicksal- und Ausbeutertum gegenüber stehen.

Warnung der Metallarbeiter. Beschwerten wie aus Freising liegen so vielfach vor. Wir sind der Überzeugung, daß es vielfach Schuld der Arbeiter selbst ist, wo sie einzeln. Würde schließlich in richtiger Weise und an die zuständigen Instanzen der Beschwerdebuch beschreiben, so würde auch Abhilfe geschaffen und die Dinge könnten sich nicht so schlimm entwickeln. Aber an Organisation und gewerkschaftliche Arbeit wird sich nicht gekümmert, bis die Verhältnisse untragbar sind. Daß in der Kriegszeit nicht alles geht wie in Friedenszeit, wird jeder vernünftige Arbeiter anerkennen, das heißt aber nicht, daß die Arbeiter ausgebeutet und mißhandelt werden. Solange die Kollegen doch überall sich organisieren und sich organisieren, kann werden sie sich auch erträgliche Verhältnisse schaffen können. Wer das nicht will, muß mit dem Vorlieb nehmen, was kommt und ist dann auch nicht zu behaupten.

Hensberg. Wie der Krieg so sehr viel Neues gebracht hat, so brachte er auch unserer Ortsgruppe etwas Neues, nämlich statt der sonst üblichen Generalversammlung eine „Kriegstagung“, welche gut

besucht war und an der auch unser Bezirksleiter, Kollege Dopler, Bremen, teilnahm. Am 23. Januar, nachmittags 4.00 Uhr eröffnete unser Vorsitzender, Kollege Schmitz, diese Kriegstagung. Im Namen der Hensburger Kollegen hielt er unseren Bezirksleiter Dopler willkommen, doppelt herzlich, weil er seinen Urlaub dazu benutzte, die Jahreshellen wieder einmal zu besuchen. Nachdem er den Kollegen für ihr Erscheinen dankt, gab er folgende Tagesordnung bekannt: 1. Protokollverlesung, 2. Kassen- und Jahresbericht, 3. Vortrag. Ein sofort hierauf gefällter Antrag des Kollegen Ewers auf Neuwahl des Vorstandes, wurde von den Kollegen mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Ebenfalls die Abrechnung vom 3. Quartal, woraus ersichtlich war, daß es mit unserer Kassenkasse in die Höhe ging. In dem Jahresbericht über das verlossene Jahr 1915 trug der Vorsitzende etwa folgendes vor: Das Jahr 1915, in welchem Deutschland gegen eine Welt von Feinden kämpfte, brüht durch die ungeheuren Ereignisse den ganzen Berufsleben im allgemeinen und unserer Ortsgruppe im besonderen seine Merkmale auf. Drei unserer Kollegen, die Kollegen Surburg, Gothe und Gehardt starben den Tod fürs Vaterland. Ihre ihren Andenken. Zwei unserer Kollegen, Dieblich und Tüchering sind seit langem vermißt und weitere 20 Kollegen stehen noch im Felde. Sehr fühlbar machten sich die Folgen des Krieges bei der inneren Verbandsarbeit; da die jüngeren Kräfte beim Militär sind, wurde die ganze Arbeit nur von wenigen Kollegen bewältigt und zwar es trotzdem gelang, die Ortsgruppe auf der Höhe zu halten. So gebührt allen Kollegen, die mit gearbeitet haben, der herzlichste Dank. Im Verlaufe des Jahres fanden 6 öffentliche 15 Mitglieder-, 2 Werkstatt- und 18 Vertrauensmännerversammlungen statt. Auch der Besuch auch manchmal zu wünschen übrig, so lag dies teils an der verlängerten Arbeitszeit, teils an den Sorgen um's tägliche Brot. Die Mitgliederzahl am Schluß des Jahres 1915 betrug 118. Zum Militär eingezogen wurden 6 Kollegen, einige mußten leider ausgeschloffen werden, andere stellten infolge der teuren Lebensmittel ihre Zahlung ein, so daß Ende 1915 nur noch 84 Kollegen unserer Jahreshelle angehörten. Der Marktenverlust war gut. Unser Ende des Jahres besetzte sich die Kassenkasse wieder und wird sich im folgenden Jahre voraussichtlich noch weiter heben.

In Ostern und Weihnachten wurden den im Felde stehenden Kollegen aus gesammelten Mitteln und Zuschüssen der Kassenkasse kleine Liebespakete gesandt, wobei besonders nach Weihnachten, zahlreiche Karten des Dankes einliefen. Die Verbandskasse zahlte einen ziemlich betrags an Notstandunterstützung, half einigen in Not geratenen Kollegen und zahlte ebenso wie im vorigen Jahre den Frauen der im Felde stehenden Kollegen eine Weihnachtsunterstützung von 10 Mark. Insgesamt zahlte die Verbandskasse an Hensburger Kollegen im Jahre 1915 680,86 Mark an Unterstützungen. Die Ortsgruppe schloß sich dem Kriegsanlass für Konsumenteninteressen an, um den Lebensmittelpreisen zu bekämpfen. In der Agitation wurde leider nicht viel erreicht, weil die zurückgebliebenen Kollegen meist ältere Leute sind und der Krieg auch hindert wird. Trotz des Krieges hat in Hensburg ein Kampf stattgefunden, der sich allerdings nicht so laut äußerte, wohl aber sehr interessant und lehrreich war, wie ein richtiger Streit. Nämlich die Forderung der Werkstattarbeiter an die Direktion um eine Erzeugungsanfrage. Wenn das Resultat auch ergebnislos war, so bot der Kampf doch eine solche Fülle schmerzlicher und bemerkenswerter, daß man sagen kann, es wurde doch etwas gewonnen. (Wissen) Er zeigte uns aber auch, wie nötig die Organisation für uns ist und zwar gerade durch den Nichterfolg, denn der weitaus größte Teil der Agitationen, nur später etwas zu erreichen. Also beachtet die ich an alle Kollegen die Bitte, trotz zur Höhe zu halten. Bedenket Kollegen, daß wir unsere Ortsgruppe in Hensburg mit jahrelangem Fleiß aufgebaut haben und es somit unsere Pflicht ist, das Ertrümpte hochzuhalten, damit wir später unseren aus dem Felde heimkehrenden Kollegen trotz in's Auge sehen und sagen können, dies haben wir für uns, für Euch und den Verband getan. Auch ältere Kollegen müssen für bis in's Feld gegangenen ihre Hand tun. Deshalb sei unsere Forderung: „Nach fernherhin wollen wir unsere Ortsgruppe hochhalten und fördern.“ Dessen hielt Kollege Dopler einen (spannenden) Vortrag, der im Wahnsinn eines folgenden enthielt: „Stolz sein auf das Erreichte und hoffen auf das Kommende“, mit diesen Worten leitete Kollege seinen Vortrag ein. Im weiteren wies er an Hand von wichtigen militärischen Ereignissen nach, wie groß unser Fleiß ist. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht unsere deutsche Flotte nach oben fort, wie früher, trotz der bestigen Angriffe in der Champagne und Verdun, die zahlreiche Gefangene und Schiffe waren unsere Flotte und die

nach der Umkehrung des Frankfurter Friedens von 1871 und der Wiedererwerbung Elsaß-Lothringens zum Durchbruch und schürfte das allsham errichtete Verdröhnungswort. Zumal der Verlauf der europäischen Krise von 1887/88 offenbarte den unerschütterlichen Fortbestand des deutsch-französischen Gegensatzes. Jeder Gegner von Deutschland konnte unter geeigneten Verhältnissen auf Frankreichs Mitwirkung rechnen.

Nahzu ebenso alt als Großmacht wie Frankreich ist England. Seit dem 16. Jahrhundert hatte sich, vom Inselgebiete über das Meer sich erstreckend, das britische Weltreich angebahnt und war in ununterbrochenem Aufstiege zu einer der gewaltigsten Schöpfungen geworden, die die Geschichte kennt. Seine Grundlagen sind seit der Entstehung immer unverändert die gleichen geblieben. Die Faktoren der Entstehung und des Aufstieges waren und blieben: die Erhaltung eines politischen Gleichgewichts in Europa und die Beherrschung der Meere. Unter äußerlich wechselnden Bedingungen hat die englische Politik diesen einheitsmäßigen Charakter bewahrt und in systematischer Arbeit das britische Weltreich vollendet. Stets war die jeweils führende Macht auf dem europäischen Kontinent Englands' Gegner, und nicht eher ruhete es, bis es sie im Bunde mit den anderen Widersachern niedergeworfen hatte. So verschmetterte es nacheinander Spanien, Holland und Frankreich, aus deren Kolonialbesitz sich beherrschend.

Auf dem Boden der an der Inselabgeschlossenheit erwachsenen natürlichen Voraussetzungen und einer im 16. und 17. Jahrhundert entwickelten konfessionellen Tradition, die in den Engländern den überhebenden Anspruch auf ein gottgegebenes Recht der Weltbeherrschung großzog, schuf es gleichzeitig jenes gewaltige Kolonialreich, das Kanada, den australischen Kontinent und namentlich Indien umfaßt. In einer groß angelegten Politik sicherte es den Meeressweg nach Indien, sowohl den näheren durch das Mittelmeer wie den ferneren um das Kap der Guten Hoffnung und festigte im Kampfe gegen das im Innern Indiens sich ausbreitende Rußland die dortige Herrschaft auch im kontinentalen Sinne. Als letzte Etappe nahm es 1882 auch von Ägypten Besitz, das die neue Welt-

straße des Suezkanals beherrschte, und legte im weiteren Osten die Hand auf die beherrschende Malakkastraße, die den Zugang nach Australien und Ostasien bildet. In den fernöstlichen Streitzügen hatte es in selbstschätzigem Anteil seine Hand wie die nachbeteiligte kontinentale Großmacht, weil es dabei seine schiedsrichterliche Stellung geltend machen konnte. So bekämpfte es in der orientalischen Frage mit gleichbleibender Hartnäckigkeit das Vordringen Rußlands, das seine Herrschaftstellung im Mittelmeer und seine Verbindungsstrahlen nach Indien bedrohte. So schuf es sich in der belgischen Neutralität einen Schutz gegen die beiden benachbarten Großmächte Frankreich und Preußen-Deutschland mit dem Ziele, keine europäische Großmacht dort an der Einfallsporte Englands zum Kontinent sich festsetzen zu lassen. Seit der Niederwerfung Napoleons I. konnte es nahezu schrankenlos auf den Meeren walten und waltete auf der Grundlage jenes Programms, das schon der Herzog von Saint-Simon, der fernwärtige Staatsmann der Zeit Ludwigs XIV. und Ludwigs XV., klar erkannt hatte, wenn er in seinen Memoiren urteilt: „Während England die Welt mit der großen Phrase des Gleichgewichts der Mächte in Europa betäubt, hat es die volle Herrschaft über alle Meere und allen Handel usurpiert.“ Es ging schließlich daran, das zum Abschluß gelangende Weltreich auch innerlich zusammenzufügen, um mit allbestimmendem Imperialismus die Weltmeere zu beherrschen.

Ganz europäischen Charakter hat die österreichisch-ungarische Großmacht. Sie ist der Staat des Donaugebietes, doch ist die aus dem Raume und dem Völkerganzen erwachende Staatsidee erst sehr spät zur treibenden Kraft geworden. Der alte Kaiserthron war das Werk einer Dynastie, aber seine Machtenwendungen gingen in die Breite und verließen die organischen Grundlagen. Erst mit der Burdenweitung der österreichischen Herrschaftsansprüche aus Italien (1859) und Deutschland (1866) ergab sich der neue eigentliche Donauraum, der entsprechend historischen Vorbedingungen die dualistische Form Österreich-Ungarns (1867) angenommen hat. So erwuchs das unvergleichbare Staatswesen, das sich auf der Grundlage politisch gleichberechtigter Nationalitäten erhebt und mit diesem inneren Aufbau neue Zukunftsaufgaben hat-

licher und kultureller Art zu lösen erhebt. In Europa, der einstigen Verbindung mit Deutschland wurde eine neue mitteleuropäische Gemeinshaft, die dem auf germanischer Kulturgrundlage ruhenden Staatswesen Schwes gegen den Ansturm des osteuropäischen Slaventums gewährt, während es zugleich eine schrittweise Lösung der schwierigen inneren Fragen ermöglicht.

Die neuen Machtpole des Donauraumes aber waren nicht nach Westeuropa, sondern nach dem Orient gerichtet und folgerichtig erkand man die Idee einer „Rift“ auf dem Balkan. Mit der Okkupation Bosniens und der Herzegowina (1878) selbst Balkanmacht geworden, versagte Österreich-Ungarn unumkehrbar das slavophile politische Ziel, die an der Spitze des Ostens stehenden Völkern zu einer staatslichen, wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinshaft zusammenzuführen. Proben dieser Wendung nach außen zunächst die inneren Schwierigkeiten überstand, so wandte man sich geradezu im Widerspruch zu ihr zurück. Schritt für Schritt zeigte sich doch die neue Staatsidee durch. Um so stärker aber entzündete sich der Gegensatz zu Rußland, das seinerseits in erheblicher Steigerung die Herrschaft über Süd- und Osteuropa begehrt, und der Kampf des Donauraumstaates mit dem Slaventum wurde zum beherrschenden politischen Problem Osteuropas. Vor ihm stehen die alle Feindschaft ganz zurückzutreten, die zwischen dem jungberühmten italienischen Nationalstaat und dem einstigen habsburgischen Beherrscher fortbestand. Der Aufstieg Italiens an das mitteleuropäische Bündnis ließ eine Lebensbindung des Gegensatzes zwischen den beiden Weltmächten erhoffen, und aus dem allbestimmenden Wunsch nach einer aufrichtigen Gemeinshaft ging 1887, in der Zeit der großen Balkankrise, die Österreich-Ungarns und Italien vereinigte, der Artikel 7 des Dreihundertjahres herüber, der die beiden Verbündeten im Falle von Veränderungen auf der Balkanhalbinsel aneinander band. Freilich blieb trotz dieser ausgleichenden Maßnahme im südosteuropäischen Bereich ein gefährlicher Rißhaß ausgebreitet; es blieb der Wetterwindel Europas.

(Fortsetzung folgt)

Erstmal der französischen Metallindustrie ist in unseren Händen und arbeitet nun für uns. In Osnabrück ist es auch gut; man braucht nur an die Namen Hindenburg, Masuren, Karpathen, Galizien und die gefallenen Festungen zu denken. Der Krieg ist beendigt. Der Krieg, den unsere Feinde um uns gegangen ist dadurch geprengt und haben wir nun freie Bahn nach dem Osten, welcher uns nun mit Lebensmitteln und Rohstoffen versorgen kann. Die vielen verlorenen Schlachten am Jura und um die ungeliebte Menschenverlust muß Italien zeigen, daß auch in Zukunft nichts zu erreichen ist. An den Verdauungen ist der große Erfolg der Taten und die schmachvolle Niederlage der Engländer. Ferner sei an die Erfolge unserer Marine und Luftschiffe erinnert. Alle diese Erfolge geben uns erneute Hoffnung und die feste Zuversicht auf einen ehrenvollen Frieden. Hinter der Front wurde auf wirtschaftlichem Gebiet ebenso heftig gekämpft. Deutsche Wissenschaft, Technik und Organisationsstalent half uns zu solchen wirtschaftlichen Erfolgen, daß Englands Auswanderungspolitik schließlich zu Schanden wurde. Organisationsstalent half uns auch über die Arbeitslosigkeit hinweg, indem der Prozentsatz in November 1915 unter dem des Friedensjahres 1913 steht. Die Einführung von Brotkarten und rechtzeitige Beschlagnahme des Getreides schützte uns vor dem Verhungern. Die Chemie erfand Ersatz für Salpeter, Baumwolle usw. Auch unsere Geldkraft ist nicht erschöpft, dies beweisen unsere Militäranleihen im Jahre 1915. Auch die Berufsorganisationen haben Erfolge aufzuweisen. In dem Winter der ersten Kriegsmo-nate brachten die Gewerkschaften Ordnung durch Unterstützung der Arbeitslosen und Arbeitsvermittlung, durch Gründung der Reichsarbeitsnachweiszentrale, in der Vertreter der Regierung und der Gewerkschaften sitzen. Arbeit der Gewerkschaften war es, die Erdmetallarbeiter in die Kriegswirtschaft zu überführen. Unterstützung von Lohn- und Arbeitslosen durch Vertreten an die Generalkommandos. In Beseitigung des Lebensmittelmangels, Erhöhung der Familienunterstützung haben die Gewerkschaften großartige geleistet. Ferner wurden Kriegsaus-schüsse gebildet zur Belehrung, Rechtsberatung und Unterstützung der Kriegserkrankten. Finanziell leisteten die Gewerkschaften großes. An Arbeitslosenunterstützung zahlte allein unser Verband in den ersten Kriegsmo-naten 300 000 Mk., und die Weischnachtsunterstützung für die Kriegserkrankten. Galt es nun eine Umschau, so sehen wir aus dem vorher Gesagten, daß wir guter Hoffnung sein können. Der gegenwärtige Stand der Dinge ermdetlich es uns auch fernhin durchzuführen. Sind doch 470 000 Quadratkilometer fremden Landes, auf dem in Friedenszeiten 33 000 000 Menschen leben; in unserem Besitz und der Handel Englands ist um 3,5 Milliarden verringert. Die im Krieg geleistete Verbandsarbeit und die uns nach dem Krieg bevorstehenden Kämpfe, Beseitigung der Feindarbeit, das Bedauern nach Arbeitsrecht, Arbeitskammer, rechtliche Anerkennung des Arbeiterstandes, Wandel im Wohnungswesen, der Steuerfrage, der Lebensmittelförderung, Förderung nach Arbeitsgesetz usw., verpflichten uns, der Organisation treu zu bleiben und durchzuführen. Reicher Beifall lohnte diesen Vortrag. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die auf der Kriegstagung in Gießen beschlossenen Beschlüsse, daß der Wille zur Tat das beste Mittel ist, um Erfolge vor und hinter der Front zu zeitigen. Es behalten alle in der Bewaltung tätigen Kollegen ihr Amt freiwillig weiter bis zur siegreichen Heimkehr unserer Krieger, um so den Kollegen im Felde zu zeigen, daß von den Daseinsgebliebenen keine Waffenbrüderschaft geübt wird. Die Verbände geloben um jeden Preis durchzuführen und dem Verband alleit die Treue zu wahren. Die innere und äußere Stärkung unserer deutschen Metallarbeiterverbände ist allen Kollegen oberstes Gebot.“ Unser Vorsitzender dankte dem Kollegen Döbler im Namen der Versammelten für den Vortrag und schloß die Kriegstagung mit einem Satz auf S. R. den deutschen Kaiser.

gelobten dadurch in diesem Sinne das Jahr 1916 antreten zu wollen. Die eingeladenen anwesenden Mitglieder der Deutscher Metallarbeiter im Ostkreise, welches im Besammlungsbesuch der vielen Einberufungen wegen sehr leidet, waren über unsere Tagung sehr erfreut und konnten sich überzeugen, daß in unserer Ortsgruppe trotz Krieg, doch noch für die Zukunft nach dieser ersten Zeit, ein blühender Stammbaum für unseren christlichen Metallarbeiterverband erhalten bleibt.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben
folgende Kollegen:

- Wilhelm Neujean, Aachen
- O. Trapp, Berlin
- Cruft Schmidt, Bzdorf
- Heinrich Potthoff, Bielefeld
- Beressm, Bonn
- Hubert Breuer, D.'dorf-Flingern
- Karl Martin, Dortmund-Lünen
- Franz Pilke, Fimmentrop
- Bernhard Vöfler, Frankfurt
- August Nolte, Gütersloh
- Franz Langenstein, Hamburg
- Johann Finke, Hannover
- Theodor Wolters, Immigrath
- Alexander Minderer, Leipzig
- Albert Schwarzbach, München
- Valentin Schillinger, München
- August Stockmann, Siegen
- Willy. Schmidt, Wermelskirchen

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.
Sie mögen ruhen in Frieden.

ergab in der Vorstandsschaft keine wesentliche Aenderung; der aus dem Felde zurückgekehrte Bezirksleiter Kollege Konrad wurde als Vorsitzender wiedergewählt. Der Kriegsvortrag des Kollegen Konrad lag in dem Maße aus: draußen im Felde sind wir Gott sei Dank über den Berg, mag es auch noch schwere Opfer kosten, so geht es doch dem großen Ziele zu, all der ehernen deutschen Mauer zerstückt der Feinde Macht, Deutschland wird oben bleiben. Auch wir müssen oben bleiben, daß ist unsere heilige Pflicht gegenüber unseren im Felde stehenden Kollegen und gegenüber unserem Land. Der Rückblick der Generalversammlung auf unsere Verbandsarbeit während des Krieges zeigt, wie notwendig der Verband auch in der Kriegszeit ist, seine Leistungen bekunden den Rückhalt, den er auch in schwerster Zeit zu bieten vermag. Dennoch lassen es ein großer Teil an der notwendigen Mitarbeit fehlen. Tausende noch fernstehende Kollegen und insbesondere Kolleginnen und Jugendliche sind noch zu gewinnen. Hier gibt es mitzuarbeiten. Kollegen und Kolleginnen! Die Kriegszeit mit ihren großen Ereignissen muß auch die letzten zur Organisationsarbeit anspornen, die brauchen Stehenden würden freudig mit dabei sein, sie haben jetzt die höchste Aufgabe, sie kämpfen den großen Kampf fürs Vaterland. Ihre Müdigkeit darf uns nicht beschämen, sojuge deshalb jeder Kollege und jede Kollegin dafür von sich sagen zu können, auch ich war dabei, wo es galt den Verband, den Unwilt unserer Arbeiterinteressen, hochzuhalten und zu stärken.

Waffen. Fast ein Jahr lang hielt unsere Ortsgruppe keine Mitgliederversammlung ab. Die besten Kollegen, darunter unser bewährter Vorsitzender, Kollege Korte, mußten wir während dieser Zeit dem Dienste fürs Vaterland opfern. Trotz all dem ging die praktische Gewerkschaftsarbeit ihren Weg. Das geht am besten daraus hervor, daß wir heute noch weit mehr als 50 Prozent des ursprünglichen Mitgliederbestandes haben. Allgemein machte sich bei den Kollegen das Bedürfnis nach einer Mitgliederversammlung geltend. Auf Samstag, den 22. Januar wurde daher eine Versammlung angelegt. Wir hatten nun die Freude, neben unseren Mitgliedern, nach so langer Zeit, auch einen Verbandsbeamten und zwar den Kollegen Piltol aus Hamm begrüßen zu können. Hundst wurde der Vorstand neu gewählt. Willig übernahmen die Kollegen die ihnen zugebachten Posten. Sodann beleuchtete Kollege Piltol in längerem Darlegen einige wichtige Abschnitte gewerkschaftlicher Kriegsarbeit, was bei der Versammlung den Willen verstärkte, auch in der kommenden Zeit gute Gewerkschaftsarbeit zu leisten. Bei der Besprechung „Verwaltungsangelegenheiten“ wurde beschlossen, in Zukunft in den ersten acht Tagen nach Ablauf des Quartals die Abrechnung mit der Zentrale zu vollziehen und nicht damit vier Wochen nach Beendigung des Vierteljahres zu warten. Die Vertrauensmänner verpflichteten sich, in Zukunft alle Monate mit dem Kassierer abzurechnen. Spätestens am 1. eines jeden Monats soll der Kassierer im Besitz der Abrechnungen aller Vertrauensmänner sein. Bisher rechneten die Kollegen vierteljährlich mit dem Kassierer ab. Es fehlte uns daher am flüssigen Geld, der Zentrale konnten wir nicht monatlich Vorschüsse senden, was in den vielen Jahren einen nicht unerheblichen Zinsausfall zu Folge hatte und auch die Ueberficht über die Mitgliederbewegung und Beitragsleistung war mangelhaft Durch die monatliche Abrechnung der Vertrauensmänner hoffen wir nun alle Uebel zu beheben. Es wurde ferner festgelegt, daß die Mitgliederbestände in Zukunft wieder regelmäßig stattfinden sollten, weil die gegenwärtige und kommende Zeit Anforderungen an uns stellt, die nur von geschulten Gewerkschaftlern bewältigt werden können. In dem Bewußtsein, ein Stück praktischer Organisationsarbeit geleistet zu haben, gingen die Kollegen auseinander.

Berlammlungs-Kalender

- Kollegen und Kolleginnen!
- Beräumt ohne Grund keine Berlammlung!
- Sonntag, den 5. März 1916:
- Rheinhausen. Nachm. 4 Uhr im Vereinshaus, Bahnhofstr.
- Sonntag, den 12. März 1916.
- Oker. Abends 8 Uhr bei Lübbeke mit Vortrag des Bezirksleiters Kollege Bellart, Hannover.

Briefkasten

Nach Jungo! hat, aber auch an Andere. Das Durchschicken der Berlammlungsberichte wird außerordentlich erschwert, wenn alle eben nur passenden und unpassenden Worte bis auf einen einzigen nachstehenden Buchstaben abgekürzt werden. Im Manuskript darf kein Wort abgekürzt werden. Rattwendige oder angängige Kürzungen besorgt die Schriftleitung selbst.

**Schlösser
Dreher
Kesselmacher
Schmiede
Fräser**

(auch Kriegsbefähigte und Feld-dienstuntaugliche) sucht
**Drenstein & Koppel
Arthur Koppel A.-G.
Bonn**

**Gebilde
Kaltwalzer**
für sofort bei hohen Anforderungen gesucht.
Wilhelm-Heturich-Werk
norm. B. G. Grills
Altten-Gesellschaft
Döfelhof-Dierfeld.

Kollegen
sendet das Verbands-organ in's Feld!

Tüchtige Dreher für dauernd gesucht. Bevorzugt werden solche, die schon an Drehwerkzeugen gearbeitet haben u. mit Nischarbeiten vertraut sind.
Felten & Guilleaume Carlswerk
Aktien-Gesellschaft - Köln-Mülheim.
Das Anrecht ist mit der Aufschrift: „Angebot Dreher“ zu versehen.

Ganz vorzüglich
und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten
Knierps-Grüll Nr. 25 4/8 Pf. 25,
Nr. 30 4/8 Pf. 30,
überall käuflich!
Oldenkott - Nees am Rhein.

Jugendrat. In der Generalversammlung vom 23. Januar, welche sehr gut besucht war, wurde neben dem trefflichen, zeitgemäßen Vortrag des Kollegen Jmler-Angsbürg, eine Bestallungs-Kriegsumgebung abgehalten. Die Jahresberichte sagten: Da unsere Ortsgruppe vor dem Krieg fast aus lauter jüngeren Kollegen bestand, wurde sie infolge der Einberufungen sehr in Mitleidenschaft gezogen und nicht ohne die Agitationen, sondern auch die Berlammlungsunfähigkeit schied, weil gerade unsere tüchtigen Kollegen ein-zutraten. Zur Zeit stehen 31 Kollegen im Felde und 7 in der Reserve. 3 Kollegen haben leider schon den Heldentod; 5 Kollegen sind für ihre Tapferkeit mit Orden ausgezeichnet. Obwohl hier in den militärischen Waffen und Munitionsfabriken gewiß aus-sümmliche Arbeitsgelegenheit vorhanden ist und sehr viele Kollegen aus anderen Betrieben zuziehen, konnte nur ein minimaler Zugang gelang werden, weil sich die Kollegen nicht meldeten. Der gesamte Zugang der Mitglieder, (Personen und Jungereite), war dem Umfang, ausschließlich der Einberufungen nicht überlegen und so wurde die Mitgliederzahl nicht erhöht werden. Durch die eud-lungliche Mitgliederzahl waren auch die Lebensverhältnisse gegen die letzten Jahre etwas zurückgegangen; hervorgehoben muß da aber doch die Diszipliniertheit bezüglich der Kriegsfürsorge unserer Mitglieder werden. Die im August 1914 beschlossenen Kriegswarten wurden monatlich pünktig eingehalten und sogar noch eine Weischnachtsunterstützung sehr gut organisiert, für Viebesgaben ins Feld und Unterstützung der Frauen, sowie der Kollegen im Lazarett und Lazarett wurde die Summe von 21,26 Mark eingekassiert. Außerdem zur Kriegsfürsorge von der Lokalkasse 61,56 Mark zugeworfen wurde, konnte sich deshalb erhöhen, was durch guten Erfolg der Lokalkassenarbeit erzielt wurde. Die Berlammlungsunfähigkeit war durch die Ausprägung sehr zurückgefallen, die Quartalsberlammlungen waren aber doch immer gut besucht. Ein Schicksalsschlag unserer Lokalkasse ist es, wie ja überall, daß die Kollegen die Agitations-tätigkeit nur ertragen, sozigen Mitglieder überlassen und es wäre hier schon eine Verbesserung notwendig, dies wollen unsere Kollegen doch endlich einmal begreifen. Der Sitzungsprotokoll der Berlammlung bildet die Bestand der Kollegen Karte. In trefflicher Ausprägung er-nahm er ein Bild über die Leistungen und wirtschaftliche Entwicklung unserer Kollegen. Der Vorstand hat sich sehr bemüht, die Berlammlungen zu fördern und die Kollegen zu unterstützen. In der letzten Berlammlung haben wir den Kollegen Döbler einen interessanten Red und Ausblick der militärischen Lage, die hauptsächlich mit Gottes Hilfe bald den eud-lunglichen Frieden bringen werden, da wir ja doch für eine gerechte Sache kämpfen. Im letzten Teil behandelte der Vorstand die hüt-tigen Gewerkschaftsleistungen im Krieg und schloß mit dem Tätig-keitsplan gegen den Arbeiterstandes aber auch zur Erhaltung unserer Berlammlungen, die sich dem gegenwärtigen Berlammlungs- und Arbeitsgelegenheit gut beschaffen. Nach dem Krieg werden wir außer den gewerkschaftlichen Arbeitsgelegenheit noch besser erwarten, denn die Arbeitsverhältnisse werden sich verbessern und der Staat werden werden werden wir werden die wider wider arbeiten werden, wo wir arbeiten werden, daher können wir die Arbeitsgelegenheiten, die wir erhalten werden, während des Krieges zu treffen werden. Wir werden uns, wie immer, weiter zum Kaiser und Kaiser. Unser Beifall lohnte den Vortrag und die Berlammlungen

Kürsberg. Unsere diesjährige Generalversammlung nahm einen befriedigenden Verlauf, was der Besuch hätte besser sein dürfen. Der Geschäfts- und Kassierenbericht des Kollegen Ungert ergab folgendes: Die Organisationsarbeit hat sich vollständig an die durch den Krieg geschaffene Lage angepaßt. Das Gebiet der wirtschaftlichen Interessenvertretung erfuhr dadurch eine beträchtliche Erweiterung. Die Differenzen in den Arbeitsverhältnissen wurden nur auf dem Verhandlungswege und durch Eingaben erledigt. Beachtenswerte Erfolge konnten erzielt werden. Die Arbeitslosen-Fürsorge stellte größere Anforderungen an den Verband. Neben den Unterstützungen aus Verbandsmitteln war die Geschäftsführung mit Erfolg bemüht, besonders für die Kolleginnen aus der Spielwarenbranche, in anderen Branchen Arbeit zu verschaffen. Durch Eingaben und Vertretung wurden für Arbeitslose Zuschüsse von 3-5 Mark wöchentlich und die Gewährung von Naturalien aus der tätigen Kriegsfürsorge erreicht. Die Weischnachtsunterstützung der Frauen unserer im Felde stehenden Kollegen wurde von Letzteren dankbar begrüßt, wie eine große Anzahl Geldspendenscheine und Karten aus der Front, Lazarett und Sanitarwesen beweisen. Gemeinjam mit den übrigen Berufsgruppen wurde durch das Kartell der christlichen Gewerkschaften ein befriedigendes Eingebot über gemeinblidliche Kriegshilfe (Wohnungs-geld) herausgegeben. Auf dem gleichen Wege wurde mitgewirkt in der Bewerzung der Schwerarbeiter, bei der Errichtung einer kaiserlichen Miltärenkassette. Ebenso wurden auf dem Gebiete des sozialen Rechtsschutzes und der Kriegszustandensfürsorge wichtige Aufgaben erfüllt. Das Kassierenbuch stand anstehensmäßig ebenfalls unter der Kriegswirksamkeit. Die Einnahmen für die Hauptkasse gingen von 17 206 Mark im Jahre 1914 auf 11 082 Mark im Jahre 1915 zurück. Die Sozialkassen-Einnahmen betragen in den gleichen Jahren 6339 Mark und 4610 Mark. Die Ausgaben der Hauptkasse betragen 17 937 Mark an Kriegszustandensunterstützung; Weischnachtsunterstützung 2020 Mark; Stierengelb 478 Mark. Hierzu kommen noch für 1915 (7 Monate vor dem Krieg) die Aufwendungen für Kinder-, Arbeitslosen- und sonstige Unterstützungen mit 6837 Mark. Das der Hauptkasse war ein Zuschuß von 12 840 Mark, für beide Jahre ergebnislos. Eingekassiert wurden 11 763 Mark. Die Verbands-kasse betrug also über 1000 Mark mehr zu leisten als eingekassiert wurde. In Viebesgaben, Kriegser-Unterstützungen wurden aus der Lokalkasse 1453 Mark angewandt. Die Lokalkasse hatte am 1. Januar 1915 einen Bestand von 5675 Mark. Die vorstehenden Darlegungen zeigen auch auf diesem Gebiete die wirtschafliche Wirkung der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit. Von den Mitgliedern stehen 391 unter der Waffen, 15 sind als gefallen gemeldet, ihre Zahl ist in Zukunft größer. Oberstützungen erhielten 31 Mitglieder. Soweit die Absenzen beschaffen werden konnten, wurde das ganze Jahr über die Größe aus dem Felde bezogen das große Interesse der im Felde stehenden Kollegen für den Verband und seine Arbeit. Die Mitgliederbewegung zeigt Überabhebung mit Berücksichtigung werden durch Anwesenheiten nicht ganz wieder ausgeglichen. Die am Jahres der Kollegen und Kolleginnen noch nicht erreicht werden. Unser Beifall lohnte den Vortrag und die Berlammlungen